



Der letzte Akt: Die Demonstranten flüchten. Zwischen ihnen platzen Tränengasgranaten. Polizisten und Wasserwerfer folgen ihnen über die Marschwiesen.

Fotos: Dwenger

Die letzte Schlacht um Brokdorf

BROKDORF

Mehrere zehntausend Menschen aus ganz Deutschland demonstrieren am 7. Juni 1986 ein letztes Mal gegen die bevorstehende Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes (AKW) in Brokdorf. Wenige Wochen nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl bringen sie ihre Angst zum Ausdruck. Doch die Lage eskaliert. Jetzt – gut 35 Jahre später – ist der Meiler abgeschaltet worden.

Von Sönke Dwenger

Ende April 1986. Fern der Heimat, auf der Dachterrasse eines Backpacker-Hostels in Kairo. In meinem kleinen Taschenradio höre ich, dass in der Sowjetunion ein Atomreaktor durchgebrannt ist. Westlich des Eisernen Vorhangs wird eine ungewöhnlich hohe Radioaktivität gemessen. Sechs Wochen später fotografiere ich die Demonstration in Brokdorf. Nach der nuklearen Katastrophe in Tschernobyl sprechen sich bundesweit 81 Prozent der Befragten gegen den Bau weiterer Kernkraftwerke aus. Die SPD-Bundestagsfraktion verlangt den Einstieg in den Ausstieg aus der Atomenergie.

Es sind meine letzten Wochen als Volontär der Norddeutschen Rundschau in Itzehoe, und ich unterstütze den Kreisredakteur. Da wir ahnen, wie chaotisch die Verkehrsverhältnisse in der Wilstermarsch an diesem Tag sein werden, entschließen wir uns goldrichtig, mit dem Rad zu fahren – vorbei an einer endlosen Kolonne von Autos und Bussen. Etliche gehen die 20 Kilometer von Itzehoe nach Brokdorf zu Fuß.

An allen Zufahrtsstraßen kontrollieren insgesamt 1600 Polizisten die Passanten und Fahrzeuge auf Waffen. Tausende friedliche Demonstranten bleiben im Stau vor diesen Kontrollpunkten stecken. Im Steinburger Dorf Kleve kommt es zu

schweren Krawallen. Gut 200 überwiegend maskierte Gewalttäter stürmen „knüppelschwingend“, wie Schleswig-Holsteins Innenminister Karl-Eduard Claussen (CDU) später gegenüber der Presse erklärt, die Hauptkreuzung. Sie bewerfen die Polizisten mit Steinen und Molotowcocktails (Brandflaschen), schießen mit Leuchtmunition auf die Beamten und später auch auf landende Hubschrauber. Drei Autos brennen aus. Mehr als 60 Ordnungshüter werden verletzt. „Eine bisher in Schleswig-Holstein nicht bekannte Aggressivität“, sagt Claussen später.

In Brokdorf treffen sich die Demonstranten auf dem großen Parkplatz vor dem Kraftwerksgelände sowie auf der Verbindungsstraße zum Südtor und auf dem Elbdeich. Aus der Menge heraus fliegen vereinzelt Steine und (trotz der Straßenkontrollen) hin und wieder Molotowcocktails gegen den massiven Werkszaun.

Gegen 12.30 Uhr öffnet sich plötzlich das Südtor. Flankiert von unzähligen Polizisten verlassen mehrere Wasserwerfer das festungsartig gesicherte Betriebsgelände. Die Gewalttäter sollen von den friedlichen Demonstranten getrennt wer-

den. Die überraschte Menge wird unruhig.

Kurz nach 13 Uhr löst Steinburgs Landrat Dr. Burghard Rocke die Versammlung am Südtor und auf der Verbindungsstraße auf. Die Menschen dort mögen sich nun bitte zum Parkplatz begeben. Lautsprecherdurchsagen der Polizei gehen im Demonstrationlärm aber weitgehend unter.

Gegen 13.30 Uhr wird der erste Wasserwerfer eingesetzt. Vielen Demonstranten brennen und tränen die Augen, manche müssen sich vom Reizgas übergeben, das dem Wasser beigemischt ist. Der Wind treibt das Gas bis hinüber zum Parkplatz und zum Deich. Auch mein Lokalchef, auf den ich dort stoße, kann nichts mehr sehen. Jemand spült ihm die Augen aus. Die Grün-Alternative Liste (GAL) in Hamburg hatte zuvor an zwei Wochenenden vorsorglich sechs Stunden Demo-Erste-Hilfe-Kurse angeboten, „für alle, die demnächst nach Brokdorf fahren.“ Ich habe Glück und stehe nicht in der Windrichtung.

Wasserwerfer und Polizisten drängen weiter voran. Doch die Menschen können kaum nach hinten ausweichen, denn der Parkplatz hat

sich inzwischen mit weiteren, durch die Verkehrskontrollen verspäteten Demonstranten prall gefüllt. Der Veranstalter bricht die Demo offiziell ab. Eilig ziehen sich die Teilnehmer auf die von Gräben durchzogenen Marschwiesen zurück – dicht gefolgt von den Polizisten, die immer wieder Tränengasbomben werfen. Hubschrauber donnern im Tiefflug über die Menge hinweg.

Monate danach zeigt die Polizei selbst Interesse an meinen Fotos und bittet darum, alle Negative auszuwerten zu dürfen. Notfalls würde man sie sogar beschlagnahmen. Die Kripo hat interne Ermittlungen aufgenommen, um zu klären, wer aus ihren Reihen den Einsatz der Tränengasbomben zu verantworten hat. Innenminister Claussen hatte bereits eingeräumt, dass es zu „Fehlschüssen“ gekommen sein könnte. Er bedauert sehr, dass auch friedliche Demonstranten von den polizeilichen Maßnahmen betroffen worden seien, und es tue ihm leid, dass es Verletzte gab. Etwa 70 Personen waren vorläufig festgenommen worden. Landrat Dr. Rocke resümiert: „Man kann die Schafe nun einmal nicht von den Böcken trennen. Um den Staat zu schützen, müssen wir

notfalls in Kauf nehmen, dass friedliche Demonstranten unter polizeilichen Maßnahmen zu leiden haben.“

Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) findet, das „Maß der Provokation des Staates durch Kriminelle und Chaoten“ sei voll. Sein Innenminister Friedrich Zimmermann (CSU) fordert, mehr Polizei-hubschrauber und Wasserwerfer anzuschaffen. Generalbundesanwalt Kurt Rebmann spricht sich für ein Vermummungsverbot für Demonstranten aus und will die Polizei mit Distanzwaffen ausstatten.

Planmäßig geht das umkämpfte Kraftwerk im Oktober 1986 als weltweit erste Anlage nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl in Betrieb. Weitere Atomkraftwerke werden in Deutschland danach nicht mehr gebaut.

Gut 35 Jahre später – an diesem Freitag, 31. Dezember 2021, um Mitternacht – ist der Meiler stillgelegt. Das hatten Bundestag und Bundesrat 2011 wenige Monate nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima mit deutlicher Mehrheit entschieden.

Was über viele, viele Generationen bleibt, ist der Atommüll aus Brokdorf.



Oben: Mit dem Roller zur Demo.

Links oben: Zahlreiche Hubschrauber von Polizei und Bundesgrenzschutz landen und starten zwischen den flüchtenden Demonstranten.

Links unten: Friedliche Demonstranten auf dem Parkplatz des Kraftwerkes.

Steinewerfer, Tränengas und Sorge um das Ungeborene

„Ich war in der zwölften Woche schwanger und fuhr mit dem Moped nach Brokdorf“, erzählt mir eine Freundin. „Voller Idealismus, etwas für eine bessere Zukunft meines Kindes zu tun. Vor Ort wurden Kundgebungen abgehalten, und wir standen mittendrin, als schwarz gekleidete, vermummte Leute plötzlich Steine warfen. Daraufhin stürmten Polizisten den Platz, um ihn zu räumen. Sie fuhren mit Wasserwerfern auf die Menge zu und trieben uns vor sich her. Wir mussten unweigerlich durch einen Graben. Das Wasser reichte mir bis zur Hüfte, und ich konnte schlecht sehen und Luft bekommen wegen des Tränengases. Danach habe ich nur schnell zugesehen, dass ich zum Moped kam und weg ... Mittlerweile dröhnten Hubschrauber über den Wiesen, und es herrschte große Panik. Ich bin gleich zum Arzt, aus Angst, dem Baby könne es geschadet haben. Der Arzt konnte mich beruhigen und meinte, es wäre nur eine örtliche Reizung durch das Gas und mein Kind könne stolz sein auf die Gesinnung seiner Mutter.“